

Die Kirche möchte uns auch in den gemütlichen Sommertagen nicht die Wahrheit vorenthalten. Die heutigen Sonntagstexte sind beunruhigend.

"Glaubt nicht, ich sei gekommen, um Frieden auf die Erde zu bringen - sagt Jesus - nicht Frieden, sondern Spaltung."

Gerade heute, wo wieder in unserer Nähe Krieg ist, möchte man verstehen, wie dieser Satz gemeint ist.

Wir wollen um Wachheit in der Unterscheidung und um Bereitschaft in der tätigen Liebe beten.

Herr, Jesus Christus, du bist in die Welt gekommen, um Frieden zu stiften. Herr, erbarme dich...

Wegen dieses Friedens hast du Streit und Spaltung riskiert, was dir das Leben gekostet hat. Christus, erbarme dich...

Aus deinem Tod ist die Kirche entstanden, um durch die Zeit Stein des Anstoßes und Ort des Friedens zu sein. Herr erbarme dich...

Der allmächtige Gott erbarme sich unser, er vergebe uns Sünde und Schuld und geleite uns auf Wegen der Wahrheit und des Friedens.

"Ehre sei Gott in der Höhe"

Wenn man das Schicksal des Propheten Jeremia oder Jesu anschaut und auch die Worte hört, die Jesus über Zwietracht und Spaltung sagt, gewinnt man den Eindruck, dass die Menschheitsgeschichte und darin auch das Gottesvolk ein verkehrtes Immunsystem hat und immer wieder ausgerechnet das Gute und Wahre abwehrt. Ist es nicht erstaunlich, dass der Mensch, der von seiner Natur her nicht nur offen für das Gute, Wahre und Schöne ist, sondern geradezu auf diese Werte ausgerichtet, diese oft nicht bloß übersieht, sondern sich oft genug sogar direkt dagegen stellt? Unser Geist sollte eigentlich ein Immunsystem besitzen, das vom Bösen, dem Halbwahren und Ungerechten alarmiert wird, um sie zu bekämpfen. Nicht bloß der Mensch im allgemeinen, sondern auch das Gottesvolk und die scheinbar Gläubigen, besitzen eigentlich zusätzliche Abwehrkräfte gegen das Böse und eine erhöhte Aufmerksamkeit für das Gute; aber dennoch geschieht auch dort die falsche Abstoßung; ja man hat den Eindruck, gerade die Kirche tut sich in vielen ihrer Glieder richtig schwer, das verkündete Gute wirklich zuzulassen und nicht faule Kompromisse zu schließen – wir können uns da nicht leicht herausnehmen.

Und daran ändert nicht viel, dass auch die andere Seite wahr ist: Es gab einen Propheten Jeremia, der unerschrocken und auch gegen Widerstände das Wort Gottes verkündete; es gab den Kuschiter Ebed-Melech, der sich beim König für den Propheten einsetzte, und es gab auch den König Zidkija, der auch auf ihn hört, wie er auf die Feinde Jeremias gehört hat.

Auch in den Vergleichen Jesu gibt es von zwei einen, der mitgeht und bei den fünf sind es zwei zu drei. Es ist also nie alles verloren. Die Menschheit einigt sich genauso wenig auf das Böse hin wie die sich Kirche nie ganz einigen wird auf egal was, ob es das Zölibat oder die Abschaffung des Zölibats ist.

Aber wie kann Gott in diesem Durcheinander von Meinungen, Neigungen, Bestrebungen und Interessen mit seinem Plan und seinen Absichten durchkommen? Wie kann eine Hl. Schrift entstehen, wo es geklärt ist, wo die Wahrheit liegt und wo nicht?

Wir werden uns dieser großen Sache in vier Punkten nähern:

1. Die Bibel weiß davon zu berichten, dass unser Immunsystem angegriffen ist und nicht richtig funktioniert. Es ist zwar nicht vollständig ausgeschaltet, aber unzuverlässig. Die Ur- und Erbsünde hat sich als Fachbegriff dafür etabliert: ein Vertrauensverlust, der Verlust der unmittelbaren Einsicht in die Schöpfung, Verlust des Zutrauens in die Güte Gottes. Die Annahme der Erbschuld ist eine gewisse Entlastung des Einzelnen, denn dieser Zustand ist moralisch dem Menschen nicht anzulasten. Aber Gott braucht eine Strategie der Heilung, und das ist der zweite Schritt.

2. Die globale „Bestrahlung“ der Patientin Menschheit ist keine Option, Gott setzt auf Einzelne. Das Prinzip des Einzelnen ist unüberwindbar in der Geschichte des Heils und der Heilung. Allerdings ist es nicht das einzige Prinzip. Es kommt noch ein zweites hinzu, dem wir an den vergangenen Sonntagen öfters begegnet sind, nämlich das Prinzip der kleinen Zahl. Die durch Gott ansprechbaren Einzelnen, die auf seine Stimme hören, breiten sich nie als eine Masse aus. Es bleibt immer bloß ein „Rest“, eine „kleine Herde“, wie die Bibel berichtet. Und diese kleine Zahl reicht, wie das wenige Salz in der Suppe. Aber es kommt noch ein wichtiges Prinzip hinzu, und das ist das dritte:
3. Das Prinzip „Wir“: die Einzelnen bilden nämlich einen kontinuierlichen Faden durch die Generationen, eine Verbindung über die Zeiten hinweg, was wir „Geschichte“ (Heilsgeschichte) nennen. Auf der anderen Seite bilden sie auch eine Gemeinschaft, die man am ehesten „Familie“ oder mit der Bibel „Volk“ nennen kann. Die „Wolke der Zeugen“, wovon wir in der zweiten Lesung gehört haben, ist keine anonyme, rein mystische Größe, sondern schafft eine eigene Kategorie des „Wir“, wo ein gemeinsamer Einklang angestrebt wird. Der Einklang bezieht sich auf die Absicht und Methode Gottes, die Erbsünde zu heilen und das Immunsystem des Menschen in Stand zu setzen. Dieses Wir lässt es an sich geschehen und geht in diesem Prozess Gott zur Hand.
4. Aber es fehlt noch ein Viertes: Wenn uns unsere eigenen Bedürfnisse, eigenen Interessen, Wünsche und Träume so leicht in Bann schlagen und gegen Gottes Stimme und seinen Willen einstellen, dann muss Gottes Reparatur-Prozess eine noch stärkere Kraft besitzen als Eigennutz, Habsucht, Neid und alles andere, das uns in die verkehrte Richtung zieht.
 - Diese Kraft kann nicht bloß eine moralische Verpflichtung sein, denn das wäre ein zu schwacher Antrieb;
 - schon gar nicht kann sie die Angst vor Retorsionen und vor dem ewigen Verderben sein, denn Angst ist nie eine echte Hilfe.
 - Als Motivation reicht auch das Licht der reinen Vernunft nicht aus, da sie meistens unrein ist und für alles plausible Begründungen findet.Die treibende Kraft kann nur die größte sein, die unser Geist überhaupt wahrnehmen und von der sich unser Herz bewegen lassen kann. Und das ist die Anziehung Gottes selbst. Gottes Schönheit, Güte, seine Liebe, die uns durch den Hl. Geist gegeben wurde, nur sie können uns herausreißen aus der

Gravitation des bloß Irdischen und Lust wecken auf die Wahrheit, die uns allzu oft quer kommt.

Das bedeutet, dass wir vor allen Dingen immer die Offenheit bewahren sollen, diese Anziehung Gottes wahrzunehmen und ihr nachzugeben. Dann können wir dieser zarten Kraft der uns rufenden Liebe Raum geben, sie ersehnen und darauf setzen, dass wir sie schon ansatzweise und als Zusage in der Taufe erhalten haben und in jedem Sakrament darin bestärkt werden. Auch heute in diesem Gottesdienst.